

«Wir prüfen, ob es mehr Plätze braucht»

Seeklinik Die Zürcher Ameos-Gruppe beschäftigt im deutschsprachigen Raum 13 000 Mitarbeiter in über 70 Einrichtungen. Vor Kurzem hat die Gruppe die Seeklinik in Brunnen gekauft. Marina Martini, Mitglied der Geschäftsleitung, erklärt Gründe und Ziele.

Mit Marina Martini sprach
Jürg Auf der Maur

Die Ameos-Gruppe hat die Seeklinik Brunnen jüngst erworben. Weshalb?
Wir sind ein Schweizer Unternehmen mit Sitz in Zürich und hatten schon immer das Ziel, in der Deutschschweiz mit Kliniken präsent und aktiv zu sein. Wir wurden angefragt und stellten fest, dass die Seeklinik wunderbar zu unseren Kompetenzen passt. Die Seeklinik in Brunnen ist eine Einrichtung, wie wir sie bereits mit gleicher Ausrichtung und ähnlicher Grösse in Österreich und Deutschland führen.

Was ist das Ziel?

Wir wollen die vor drei Jahren erfolgreich gestartete Neuausrichtung der Seeklinik Brunnen mit dem hervorragenden bestehenden Team weiterführen. Wir engagieren uns in der Behandlung von psychiatrischen Erkrankungen wie Depressionen, Burn-out und Schlafstörungen. Dabei richten wir den Fokus auf die Grundversicherten. Jeder kann zu uns kommen. Wir wollen in der Schweiz sowie auch in allen unseren anderen Kliniken, nicht eine Privatklinik für ausschliesslich Privatversicherte führen.

Gibt es nun konzeptionelle Änderungen?

Nein, das Konzept, wie es seit drei Jahren umgesetzt wird, war gerade einer der Hauptgründe für unseren Einstieg. Die Verknüpfung von Schul- und Komplementärmedizin und die Kombination von Psychiatrie und Schlafmedizin finden wir hervorragend. Sie passt zur Ausrichtung unseres Unternehmens. Wir sind überzeugt, dass der Bedarf an Behandlungen dieser Art in Zukunft zunehmen wird.

Dann hegen Sie schon Ausbaupläne?

Aktuell erstellen wir acht zusätzliche Patientenzimmer für allgemein Versicher-



Marina Martini ist in der Geschäftsleitung der Ameos-Gruppe verantwortlich für die Weiterentwicklung des Unternehmens.

Bild: Jürg Auf der Maur

te, die per 1. Dezember eröffnet werden. Wir prüfen aber derzeit, ob das ausreicht, oder ob es mehr Plätze braucht, um den Bedarf zu decken.

Braucht es mehr?

Heute ist die Seeklinik Brunnen bereits sehr gut ausgelastet. Es gibt aber immer saisonale Schwankungen. Wir werden sehen, ob die acht zusätzlichen Betten ausreichen oder nicht. Unsere umfangreichen Erfahrungen, die wir als Gruppe mitbringen, werden wir der Seeklinik Brunnen zur Verfügung stellen und gemeinsam die weitere Entwicklung planen. Dies ist ein grosser Vorteil für die Seeklinik.

Hat es denn zu wenig Angebote für psychische Behandlungen im Kanton Schwyz?

Im Kanton Schwyz dürfte es nicht anders sein als in anderen Regionen. Die Nachfrage ist grösser als das Angebot. Im ambulanten Bereich gibt es teilweise Wartelisten. Wir wollen die bestmögliche und zeitnahe Versorgung von Betroffenen mit unserem stationären Angebot in Brunnen ermöglichen.

Gibt es heute mehr psychisch Kranke als früher? Burn-out als Begriff erlebt derzeit Konjunktur.

Es gibt in der Tat mehr psychisch Erkrankte als früher. Das hat aber auch

damit zu tun, dass heute offen darüber geredet wird. Zum Vorteil für die Patienten, die früher aus falscher Scham am Schluss nicht diagnostiziert und nicht optimal behandelt wurden. Es gilt aber in der Tat aufzupassen, dass aus dem früheren Stigma der psychischen Erkrankung nicht eine Modeerscheinung entsteht. Burn-out ist eine ernstzunehmende Erkrankung, ein Erschöpfungszustand, der einer dezidierten Behandlung bedarf.

Wie viel hat die Ameos-Gruppe der Kauf der Seeklinik gekostet?

Wir geben grundsätzlich keine Auskünfte zu finanziellen Transaktionen. Daher

kann ich Ihnen dazu keine Auskunft geben.

Wie autonom ist die Seeklinik noch?

Zur Ameos-Gruppe gehören 77 Einrichtungen an 41 Standorten. Wir beschäftigen rund 13 000 Mitarbeitende in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Zu gross, um im Detail dreinzureden?

Für die gesamte Ameos-Gruppe bestehen Grundsätze und Richtlinien. Doch das operative Geschäft wird vor Ort verantwortet. Das muss auch so sein, denn in Zürich können wir unmöglich wissen, welche Bedürfnisse es in den verschiedenen Kliniken gibt. Am Hauptsitz in Zürich gilt: Wir wollen von unseren Standorten inspiriert und angetrieben werden. Deshalb sind Vorschläge aus den Einrichtungen immer willkommen. Wir stellen sicher, dass gute Beispiele dann an anderen Standorten Nachahmer finden. So entwickeln wir unsere Standards regelmässig weiter.

Wird in Brunnen in den nächsten Jahren in neue Projekte investiert?

Grundsätzlich investieren wir an allen Standorten, wenn wir erkennen, dass wir damit das Leistungsangebot verbessern können. Natürlich muss sich das auch rechnen. Die weitere Entwicklung wird durch die Mitarbeitenden in Brunnen gemeinsam mit uns gestaltet werden. Vor Ort gibt es oftmals die besten Ideen.

Kennen Sie persönlich die Region Schwyz? War das ein Kaufgrund?

Ich arbeite und lebe nun schon seit zehn Jahren in Zürich. Im Kanton Schwyz bin ich gerne unterwegs und habe schon einige Wanderstrecken erkundet. In bester Erinnerung bleibt mir die beeindruckende Tour auf den Grosse Mythen. Den Kaufentscheid hat dies aber nicht beschleunigt. Doch es stimmt: Die Region Innerschwyz ist für Mitarbeitende und Patienten sehr attraktiv.

Zwei Wochen vegan

«Ich dachte, es wäre viel einfacher»

Vier «Bote»-Redaktoren wagen den Selbstversuch: Sie ernähren sich zwei Wochen vollkommen vegan. Während dieser Zeit verzichten sie auf alle tierischen Produkte. Sie dürfen also kein Fleisch, kein Fisch, keine Milchproduk-

schwer PUNKT
ERNÄHRUNG

te, keine Eier und nicht einmal Honig essen. Wie sich schon nach ein paar Tagen zeigt, ist dies eine ziemlich grosse Herausforderung. Und das bevorstehende Wochenende dürfte die Aufgabe noch zusätzlich erschweren.

Was nach der kurzen Zeit ebenso fällt: Veganismus – und alle anderen unkonventionellen Arten, sich zu ernähren – sorgen für Gesprächsstoff und Diskussionen. Dementsprechend gross ist auch die Resonanz auf den Selbstversuch: Die Reaktionen schwanken zwischen Unverständnis, Schadenfreude und Zuspruch.

Die vier «Bote»-Versuchskaninchen halten aber wacker durch und berichten weiter über ihre Erfahrungen mit dem veganen Lebensstil. (cc)

Hinweis

Die Ernährung und Trends rund ums Essen sind diese Woche das «Boten»-Schwerpunktthema.



Nadine Annen
Redaktorin

«Das Ergebnis ist vernichtend»

«Ich habe gestern mal alle meine Pflege- und Kosmetikprodukte, die ich regelmässig verwende, auf ihr «Verthebe» geprüft. Das Ergebnis ist vernichtend: Von den 14 getesteten Produkten hat meine App, welche die Inhaltsstoffe analysiert, kein einziges als sicher vegan eingestuft. Von Duschmittel und Zahnpasta über Haarspray bis hin zu Gesichtscrème und Makeup sind Stoffe enthalten, die tierischen Ursprungs sein können. Eyeliner, Wimperntusche, Lippenstift und Abschminkmittel enthalten sogar ohne Zweifel tierische Stoffe. Vieles beinhaltet zudem umweltbelastende Mikroplastikteile oder hormonell aktive Substanzen. Höchste Zeit, nach Alternativen zu suchen!»



Robert Betschart
Sportchef

«Die Zeit als grosse Herausforderung»

«Sich vegan zu ernähren ist arbeitsintensiv. Frisch einzukaufen wird fast unumgänglich. Dazu kommt die Recherche, ob nun ein Produkt auch wirklich vegan ist. Das Resultat war neulich Abend ein frischer Gemüserisotto. Natürlich ohne meinen eigentlich so heiss geliebten Käse. Aber es hat super geschmeckt. Weniger begeistert war ich von anderen veganen Experimenten: Ich hatte mir als Einstiegsveganer nämlich Würstchen aus Tofu besorgt. Ich stellte fest, dass der optische Eindruck das einzige war, was an ein Würstchen erinnert. Also mein Zwischenfazit: Frische vegane Gerichte kochen macht am meisten Sinn und schmeckt. Doch hat man dafür immer genug Zeit?»



Silvia Camenzind
Redaktorin

«Essen im Restaurant geht prima»

«Vegan essen geht problemlos, solange man zu Hause selber kocht. Die ersten Tage habe ich abends vorgekocht – Couscous-Salat zum Beispiel – und tags darauf im Büro gegessen. Man fühlt sich aber etwas isoliert, so alleine hinter seinem veganen Töpfchen. Ich lechzte nach Gesellschaft und ging darum mit meinen nicht veganen Arbeitskollegen ins Restaurant. Pommes frites gehen immer, so meine Devise. Und tatsächlich, es ging sogar mehr. David Debuyser, Gastgeber in der Brasserie Engel in Schwyz, zauberte spontan mit dem, was seine Küche bietet, ein prima veganes Zmittag. Ich war mit Stüppchen, Frites und Gemüse rundum glücklich.»



Christoph Clavadetscher
Redaktionsleiter

«Zum Zmittag in die Kollegi-Mensa»

«Als vor über 16 Jahren meine Zeit im Kollegi Schwyz zu Ende ging, hätte ich nie, aber wirklich nie gedacht, dass ich jemals wieder in der Mensa Zmittag essen würde. Gestern passierte es trotzdem. Dies, weil dort jeden Tag ein anderes veganes Menü angeboten wird. Gestern: asiatische Nudelpfanne mit Gemüse. Es war richtig lecker, gut gewürzt und sättigend. Kurz: das bisherige Highlight meines Vegan-Experiments (danke, Küchenchef Zlatanov). Denn ich tue mich bis jetzt sehr schwer mit der veganen Ernährung, beziehungsweise dachte ich, es wäre viel einfacher. Doch in so vielen Produkten ist irgendwo irgendwas Tierisches versteckt. Eine echte Challenge.»